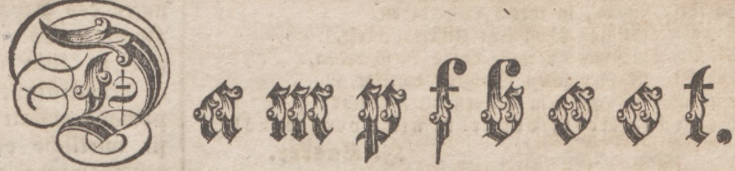
№ 72.

Sonnabend, am 18. Juni 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das wiedergewonnene Paradies.

Als Gott hervorrief durch sein mächtig Werde
Den Menschen, daß er sei der Schöpfung Kron',
Da blühte noch ein Paradies die Erde,
Da gab's nicht Sorge, Schmerz und Frohn,
Kein Schritt nach Vorwärts brachte noch Gefährde,
Es war der Mensch der Schöpfung Lieblingsohn,
Und daß ihm nichts zum vollen Glücke fehle,
Trat zu ihm auch die gleichgeschaffne Seele.

Denn ohne Liebe kann nicht Lust erblühen,
Ein einsam Paradies ist öd' und schaal,
Drum schuf selbst Gott, in reinster Lieb' Erglühen,
Sich eine Welt zum weiten Himmelssaal;
Um mitzufühlen Erdensorg' und Mühen,
Um Trost zu senden jeder Erdenqual;
Um ganz in dem verklärtesten der Triebe
Ein Gott zu sein im heil'gen Geist der Liebe!

Und wie der Jüngling, in der Lust Verklärung,
Anbetend gläubig schaut sein Ideal,
Im Hoffen glücklich, sorglos der Gewährung,
Nicht Makel kennt, nicht Fehl an seiner Wahl,
Die Lieb' erhebt zur göttlichen Verehrung, —
So war der erste Mensch im Erdenthal
Zu ew'ger Liebe Wonnerausch geboren,
Zum Glück der ew'gen Jugend auserkoren.

Doch ist die Erde nur die Welt des Schwindens,
Und was hier wird, muß wiederum vergehn,
Die Seligkeit des langersehnten Findens
Muß schmerzvoll schon die Flucht vor Augen sehn;
Es kam der Fluch des Forschens und Ergründens:
Warum muß Alles so, wie's ist, geschehn?
Doch nimmer leuchtet hier der Strahl der Lösung,
Das Räthsel wird Verzweiflung und Verwesung.

Kein Räthsel kennen — ist des Kindes Eden,
Des Menschen Kindheit war sein Paradies.
Da kam das Denken, selbst sich zu befehden,
Und hin war schnell der Traum, so wonnesüß. —
Verbotne Frucht, die locket heut noch Jeden,
Wenn ihn der Jugend Blüthenwelt verließ.
Der Fluch, der uns das Paradies entfernte,
Er heißt: Auf Erden giebt es keine Ernte!

Und Disteln zeigten sich, wo Blumen starben,
Der Rose Stengel trieb den Dorn hervor,
Die Keime, kräftig, hoffnungsvoll, verdarben,
Den Himmel deckte grau der Wolken Flor,
Das Eisen schlug der Erde tiefe Narben,
Denn Müh' und Schweiß nur trieb den Keim empor,
Da weinte sie, in tiefer Wehmuth Sehnen,
Den ersten Thau, der Mutterliebe Thränen.

Der Löw' im Paradies war zahm und milde,
Der Tiger selber schmiegsam, wie ein Kind,
Jetzt ras'ten, tobten sie durch die Gefilde,
Verheerungswüthig, tückisch, raubgesinnt;
Erschrocken griff der Mensch nach Waff' und Schilde;
Kein Augenblick, der sorglos ihm entrinnt,
Die Lust des Heute kann ihm nimmer frommen,
Ob schwerer Bangniß: was wird morgen kommen?

Nicht kann allein die schwere Bürd' er tragen,
Ermatten fühlt er seiner Arme Kraft,
Unthätig siecht dahin er nur in Klagen,
Und Muth und Lebenslust sind ihm erschlafft.

Er will verzweifelnd schon hinaus sich wagen
Aus dieses Daseins kettenschwerer Haft;
Da fühlt er, ihn erhebend im Erliegen,
Die Liebe mild sich an die Brust ihm schmiegen.

Und wieder stehen alle Himmel offen,
Die Blumen blühen wieder frühlingsjung,
Er staunt, als hätt' ein Wunder ihn betroffen,
Der Gruft entsteiget die Erinnerung.
Sein Paradies erblühet ihm im Hoffen,
Zum Himmel hebt die Seele kühner Schwung.
Es tragen ihn der Liebe Hochgefühle
Zu der Unsterblichkeit erhab'nem Ziele.

Die Liebe ward uns, Bürgschaft treu zu geben:
Nicht unser Maaß sei diese Spanne Zeit!
In ihrer Wonn', in ihrem Lusterbeben,
Durchdringet uns schon jetzt Unsterblichkeit,
Einst werden wir an ihrer Hand entschweben,
Und die uns hier schon Seligkeit verleiht,
Sie führt uns zu dem Urquell alles Lebens:
Wer ewig liebt, der lebte nicht vergebens!

J. Lasker.

Die Gelehrtenrepublik.

Ein Genrebild.

Im Domizil des weisen Doktors, Herrn de Docto ist, von der großen Zehe bis zum äußersten Haupthaare, Alles klassische Gelehrsamkeit. Er selbst schreibt Latein besser wie Cicero, liest Griechisch geläufiger noch als Demosthenes, ist mit der Hypothese der Apokalypse vertrauter denn Johannes, und birgt in seinem winzigen Gehirnkasten sämmtliche Artikel der Brockhausschen Encyclopädie. Seine vielwissende (nicht vielwischende) Ehehälfte ist zwar keine Aphroditische Schönheit, aber dafür an oberflächlicher Gelahrtheit ein Herkules feminini generis. Die drei Spinnerinnen des Alterthums kann sie nebst ihren rühmlichen Thaten aus Tobias Damms „Götterlehre" namentlich aufzählen, weiß jedoch Nichts über die neuere und neueste Kunst zu spinnen zu sagen oder zu schreiben. Statt des Mittagsessens (das beiläufig bemerkt eine Cuisinière nach französischem Geschmacke aus Maria Striefs „Kochbuch" bereitet) macht sie zarte Sapphische Oden, in denen es bei den Versen und Versehn nicht so genau genommen wird, und die dem Herrn Gemahl nach aufgehobener Tafel zur bessern Verdauung und aufmunternden Belobung vorgetragen werden. Bei jeder neuen Nachricht, bei jedem günstigen Ereignisse oder mißlichen Unglücke, das ihr poetisches Ohr vernimmt, rezitirt sie mit Pathos erhabene Stellen aus Petrarca, Ariost und Tasso, die jedoch wie die Faust aufs Auge passen. Der Sohn vom Hause, ein würdiger Sprosse seines Stammes, befindet sich zur Zeit in Quarta und, mit Jean Paul zu reden, noch in den Flegeljahren. Seinen Vater scheint er überflügeln zu wollen, da er jetzt schon, erst zwanzig Jahre zählend, Virgils Aeneide in Blumauers Manier travestirt, Schillers Gedichte als Produkte seiner Muse ausgiebt, lateinische Exercitia voller Donatschnitzer und Wechsel mit einer gelehrten Miene und einer nobeln Grazie schreibt, die man mit eigenen Augen sehen muß, um es zu glauben. Das Fräulein ist die Tochter ihrer Mutter, d. h. ganz so wie diese, jedoch mit dem geringen Unterschiede, daß sie, bereits seit einem Jahrzehend majorenn und früher Körbe austheilend, jetzt selber welche in Demuth und Geduld einnimmt. Sie parlirt französische Phrasen aus dem Meidinger mit einer Geläufigkeit und einem anmuthigen Organe, das man hören muß, um entzückt zu ihren Füßen hinzustürzen; die edle Kochkunst hat sie unter des Papas Anleitung aus der ersten Quelle, dem Homer, wo er ein Menelaus'sches Picknick darstellt, studirt. Mir und Mich ist ihr partoutement egal und in belletristischer Confusion streicht sie zuweilen Rinderpomade anstatt der Butter auf die Semmel. Alle sind sie wirkliche oder geheime oder auswärtige oder korrespondirende Mitglieder vieler gelehrten Societäten und Akademieen der Künste und Wissenschaften diesseits und jenseits des Nordpols. Selbst die Domestiken dieses Hauses sind mustergiltig gebildete Leute; denn der alte Johann buchstabirt Hegels „Phänomenologie des Geistes" und Idelers „Biographieen Geisteskranker," und das Jungmädchen schreibt bisweilen, neben schwind- und mondscheinsüchtigen Liebesbriefen an ihren fadendünnen Nadel, an einem sentimentalen Romane „Freuden der alten Wertherinn." Auch mangelt es nicht an einem Staare, welcher das Nibelungenlied im Rokkokostyle vorträgt, und an einer Turteltaube, welche eine Anakreontische Liebeshymne girrt.

H. F. Kohnert.

Aphorismen.

— Wenn Du bei fehlgeschlagenen Hoffnungen und unerfüllten Wünschen Deines Kummers Herr werden willst, so unterdrücke zuerst Deinen Egoismus. Im Unglücke schmerzt nichts so empfindlich, wie der Wahn, das Unglück nicht verdient zu haben.

— Verwöhne Dich nicht durch die Stütze der Freundschaft. Bist Du an Leib und Seele gesund, so ist die Quelle Deiner Kraft unerschöpflich. Man sollte des Freundes nur bei dem Genusse der Freude bedürfen; und doch, wie wohl thut es, in die mitfühlende Brust seinen Schmerz begraben zu können.

Arthur vom Friedhoff.

Auflösung der dreisylbigen Charade im vorigen Stücke:
Alpdrücken.

Reise um die Welt.

*** Unter den vielen Episoden, eine trauriger als die andere, die man in den Blättern über die Katastrophe auf der Paris-Versailler Eisenbahn liest, giebt es auch einige tröstlichere. Der alte Marquis von St. Priest, Vater des gleichnamigen Gesandten von Frankreich in Kopenhagen, befand sich auf dem nämlichen Eisenbahnzuge, der später verunglückte, als seine ihn begleitende Enkelin ihn durch dringendes Bitten überredete, in Severs abzusteigen, weil das kleine sechsjährige Mädchen den König sehen wollte. In der Zwischenzeit war der Zug abgefahren. Der noch rüstige Greis entschloß sich, in der Unmöglichkeit, einen andern Wagen aufzutreiben, mit seiner Enkelin zu Fuß nach Paris zurückzukehren. Es war schon eilf Uhr Abends, und man stelle sich vor, mit welcher Angst der Marquis von St. Priest, der Gesandte, seinen Vater und seine Tochter erwartete, nachdem die Kunde des vorgefallenen Unglücks in der Hauptstadt schon längst verbreitet war. Zum Andenken dieser wunderbaren Rettung wurde dem kleinen Mädchen ein goldenes Kreuz, mit der Angabe der Jahrszahl und des Tages, um den Hals gehängt, welches das Kind durch ihr ganzes Leben tragen soll. — Ein Commis der Schnittwaarenhandlung Au pauvre diable, in der Straße Montesquieu, hatte um fünf Uhr einen Platz auf dem Eisenbahnzug nach Paris gelöst; als er jedoch zum ersten Waggon kam, war sein numerirter Platz bereits von einem Andern eingenommen. Umsonst bestand er darauf, daß der Andere ihm seinen Platz zurückgebe, bis der im Waggon sich Befindende, der stärker war, dem Commis einen Stoß auf die Brust gab, daß dieser zurückstrauchelte und zu Boden fiel. Bevor er aufstehen konnte, hatte der Kondukteur die Thür geschlossen, und der Zug fuhr pfeilschnell ab. Der nämliche Waggon ist ganz verbrannt, ohne daß eine Seele sich daraus gerettet hätte.

*** Jetzt kommen die einzelnen charakteristischen Züge vom Hamburger Brande zum Vorschein, wie nach jeder großen Begebenheit. Eine sehr begüterte Dame war gestorben. Ihr Begräbnißtag war angesetzt, es war der, wo Hamburg in Flammen stand. Alle Welt hatte genug zu thun, die Lebendigen zu retten und ihr Hab und Gut. An die Todten konnte man nicht denken, und von den Leichenwägen, Trägern u. s. w. war nichts aufzutreiben. So mußten die Söhne, nach vergeblicher Anstrengung, in das schon brennende Haus zurück, und sie trugen auf ihren Schultern den Leichnam der Mutter durch die Stadt. — Grausenhaft war es, als man daselbst das Glockenspiel des brennenden Thurmes die Melodie: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!" anschlagen hörte, bevor das Gebäude zusammenstürzte. Der Börsenthurm in London spielte während des Brandes die Melodie: „Freut euch des Lebens!"

*** Dr. Wiests Rheinland meldet: Die Eseltreiber in Rüdesheim und Asmannshausen haben die Trinkgelder, welche sie im Laufe der verflossenen Pfingstfeiertage von den Niederwald-Besteigern erhielten, den abgebrannten Hamburgern gewidmet. Wie wahrhaft rührend ist dieser Zug des Menschlichkeits-Gefühls! Dieses Geld, im Schweiße des Angesichts verdient, es wird in der Wagschale des höheren Richters gewichtiger erscheinen, als die Tausende, die ein reicher Mann bei dieser Gelegenheit mit stolzer Geberde hingiebt. Die Gabe der Armen für die Armen, wie gefühlserhebend für jeden echten Menschenfreund, für jeden wahren Würdiger des Menschenherzens, mag dieses nun im goldstarren Pallaste oder in der Hütte des Armen schlagen!

*** Die deutschen Juden protestiren in der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (No. 19) dagegen, daß man ihre Deutschheit von ein Paar Groschen Beisteuer zum Bau des Kölner Domes abhängig machen will, wie Geheimerath Streckfuß in einem Schreiben an die Gesellschaft der Freunde in Berlin gethan habe. Zusammenleben, zusammenstudiren, zusammenarbeiten, zusammenkämpfen, zusammenleiden, alles dies beweise Nichts für die Deutschheit der Juden, sondern erst wenn sie Geld geben; nur die Geldprobe sollen sie erstehen, nur mit Geld soll die deutsche Nationalität erkauft und erwiesen werden.

*** Die jüngere Berliner Liedertafel hat ein Gesetz aufgestellt, daß kein Jude, und hätte er auch die Stimme und Gesangsbildung eines Cornet, oder gar die Berühmtheit eines Meyerbeer, ihr Mitglied werden dürfe. In Breslau darf nach einem Senatus consultum der dortigen Universität vom Jahre 1140 — ich habe mich verschrieben: **1840** muß es heißen — kein Jude Doctor philosophiae werden, und wäre es auch Spinoza oder Moses Mendelssohn. Heinrich Heine sagt irgendwo: Jetzt giebt es noch einen größern Contrast, als zwischen Tag und Nacht, den zwischen einem Philosophen und einem Doktor der Philosophie. —

*** Habent sua fata libelli! Franz Dingelstedt schreibt Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters, und wenn die retrograden Zeitverfinsterer stets ausrufen: Verwahret das Feuer und das Licht, daß Niemandem (und damit meinen sie vornehmlich sich) ein Schade geschicht, so wollte Dingelstedt grade das Feuer hell anfachen und sein Licht recht glänzen lassen, und nun ist die ganze noch nicht versandte Auflage des zweiten Theils der Nachtwächter-Lieder beim Hamburger Brande in Flammen aufgegangen. Sollte es wahr sein, daß durch den Brand auch die Thorsperre und die Vernunft- und Menschlichkeitssperre der Unterdrückung der dortigen Juden vernichtet worden sei, dann dürfte man nur Glück wünschen zu den eingeäscherten Mauern des Vorurtheils.

*** Nachdem die Marschälle Moncey und Clauzel gestorben sind, giebt es in der französischen Armee nur noch sieben Männer, die in diesem hohen Range stehen, die aber ebenfalls sämmtlich hochbetagt sind, nämlich Soult 72 Jahre; Oudinot 74; Molitor 71; Gerard 70; Grouchy 76; Valée 69 und Sebastiani 68 Jahre.

, Das tragischeste Geschick in der Neuzeit hat wohl der französische Admiral Dûmont d'Urville erlebt, leider nicht überlebt. Ein Mann, der drei Mal die Welt umschiffte, mußte auf einer Spazierfahrt von Versailles nach Paris den Tod finden, ein Mann, der vielleicht hundert Mal dem Tode muthig in dem Grausen des Seesturms, im Kriege der Elemente in's Aug' geschaut, er mußte mitten in den Segnungen des Friedens, durch eines der großartigsten Institute des Friedens — auf der Eisenbahn (bei dem Unglücksfalle zwischen Paris und Versailles) den Tod finden. Endlich ein Hafen der bürgerlichen Ruhe für den rastlosen Steuerer! Endlich ein Wiedersehen für Vater, Mutter und Sohn! Endlich das trügerische Element verlassen und festen Fuß gefaßt auf der heimischen Erde! Und der Hafen wurde zum zertrümmernden Felsenriff, und das Wiedersehen zur Vereinigung im Tode, und die heimische Erde gab gerade noch Raum genug für die Asche drei verbrannter Menschen. O tragisches, furchtbar-erschütterndes, großartig-schreckliches Geschick! Admiral Dûmont d'Urville starb als ein Held, und sein Enden ist die Katastrophe einer Tragödie, wie sie nur das Schicksal so grauenhaft-poetisch schaffen kann. Dûmont d'Urville sah sich und das geliebte Weib und den einzigen Sohn — mit dem hellen Auge des vollkräftigen Mannes mußte er dies sehen — sah sich und seine Theuren — lebendigen Leibes zu Tode rösten. In einem solchen Sterben liegen die gräßlich-poetischen Verklärungen eines Märtyrerthums.

, Mit großem Unrecht eifert man gegen Geschmacklosigkeit, und will alles Mögliche gethan wissen, den Geschmack zu bilden. Wäre es nicht ein Unglück, wenn alle Gäste Feinschmecker wären? was sollten die Restaurateurs mit den verdorbenen Speisen anfangen! Nicht anders verhält es sich mit dem Geschmack am Schönen. Wie viele Waaren in den Läden blieben liegen, wie viele Mädchen blieben sitzen, würde guter Geschmack allgemein. Mit welchem Lamento kehrten die Buchhändler von der Messe heim, und die Theaterdirektoren müßten zuschließen! — Der schlechte Geschmack ist ein Segen für das Menschengeschlecht. Er giebt Tausenden und abermal Tausenden eine hohe Meinung von sich selbst und ihren Werken. Der gute Geschmack ist ein krittlicher, unzufriedener Patron, der nichts lieber thut, als widersprechen; dagegen ist der schlechte ein lieber, genügsamer Gesellschafter, der bei falschen Quinten und Oktaven aus Herzensgrunde applaudirt — wer möchte nicht lieber mit Diesem verkehren, als mit dem Allerwelts-Tadler? Unsere Künstler und Schriftsteller sollten dem schlechten Geschmack Tempel errichten und einen heidnischen Gottesdienst darin stiften.

, Ein sehr bemerkenswerther und eigentlich ganz republikanischer Charakterzug der Haytianer ist ihr gänzlicher Mangel an Kastengeist; ein Sohn studiert die Rechte und sein Bruder wird Schuster; der Neffe der Präsidentin hütet die Kühe gerade vor dem Nationalpalast; der Sohn des Obrist und Kommandanten Batraville ist ein Schneider; die Tochter des Platzkommandanten von St. Marc heirathete einen Tischlergesellen; die vornehmern Damen verkaufen Leinwand nach der Elle, kurz, Jedermann verdient Geld, so wie er kann. Wenn man doch hierbei sagen könnte: Tout comme chez nous!

, Die Araber haben eine sonderbare Ansicht von der Religion der Engländer, sie glauben, dieselben seien nicht ganz Christen, sondern religiöse Amphibien, halb Christen, halb Mahomedaner. Sie erzählen, Mahomed sei ein großer Freund der Engländer gewesen und habe sie durch Briefe ermahnt, den wahren Glauben anzunehmen, sie sollten dann das erste unter allen seinen Völkern sein. Als aber die Engländer beinah bekehrt gewesen, machte Mahomed's Tod der Correspondenz ein Ende, und Jene blieben ungläubig, wie zuvor.

, Victor Hugo hat der St. Pauls-Kirche in Paris, wo seine Tochter in diesem Jahre zum ersten Male das heilige Abendmahl empfangen wird, zwei prachtvolle Weihkessel verehrt. — Deutsche Dichter sind froh, wenn sie dem Recensenten, von dem sie selbst zum ersten Mal die Himmelsspeise des Lobes empfangen wollen, ein ganz bescheidenes — Glas Wein verehren können.

, Ein Dresdener Referent sagt: Die Namen Spatzer-Gentiluomo passen aneinander, wie die Lüneburger Haide und die Lombardische Ebene.

, In Leipzig zahlt ein Privatgelehrter jährlich 5 Ngr., ein Dienstmädchen 10 Ngr., eine Amme 1 Thlr. Personalsteuer. Das Verhältniß scheint sehr richtig, denn eine Amme kann mindestens fünf Mal so viel Nahrung abgeben, als einem Privatgelehrten abgeht.

, Bei Anlaß eines heftigen Wortstreites über das neue Schulgesetz in *** sagte ein Landmann: „Ja, ja, Ihr habt Recht, es ist eine gottlose Ordnung! der Vater hat über sein eigenes Kind nichts mehr zu sagen! Sechs Jahre kann er's herumtragen, dann bekommt's der Schulmeister, dann der Pfarrer unter die Hände, dann holt's der Exerciermeister, und kaum ist der fertig, so nehmen's die Weiber unter'n Pantoffel!"

, Der Preußische Volksfreund bringt ein reizendes Lied aus dem Nachlasse Wilhelm Müllers (des Dichters der Griechenlieder): Des Trinkers Wunsch:

O hätt' ich von dem Storche
Den langen, engen Schlund,
Daß nicht mein Magen läge
So nah an meinem Mund!
Kaum fühl' ich ihn am Gaumen
Den süßen Traubensohn,
So ist er mir hinunter
Im todten Bauche schon.
Drum, Storch, wenn ich mit Weine
Den Mund mir mache naß,
Beneid' ich Deinem Halse
Den langen, engen Paß.
Schad' um die lange Kehle,
Für Dich, Du Wasserschwelg!
Und für die kurze Kehle
Wie Schad' um diesen Kelch! —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№ 72. **Am 18. Juni 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die drei Räuber.

Es sitzen drei wilde Gesellen
Am eichnen Tisch allein,
Es funkelt vor ihnen im Becher
Der dunkelrothe Wein.

An ihren stolzen Gewändern
Blitzt viel sie verklagendes Gut,
An ihren scharfschneidenden Schwertern
Klebt manch unschuldiges Blut.

Es brennen auf ihrem Gewissen
Wohl bittre Thränen genug,
Es lastet auf ihrer Seele
Manch schwer zu sühnender Fluch.

Es leeren die ersten beiden
Gar oft den Becher zum Grund,
Und rühmen unheiliger Thaten
Sich mit unheiligem Mund.

Der dritte sitzt finster am Tische
Und redet kein Wort darein,
Und schaut in tiefen Gedanken
Hinab in den dunkeln Wein.

Da redet der erste der dreie:
„Mir träumte ein seltsam Gesicht,
Von einem blutigen Tanze,
Den wünsch' ich mein Lebtag nicht.“

„Die Spielleut' waren die Häscher,
Die Schwerter die Geigen dabei,
Die Kugeln waren die Pfeifer,
Die Tänzer — waren wir drei!“

Da redet der zweite von ihnen:
Mir träumte ein seltsam Gesicht,
Von einer luftigen Hochzeit,
Die wünsch' ich mein Lebtag nicht.“

„Die Gäste waren die Raben,
Der Galgen, das war die Braut;
Der Priester, das war der Henker,
Der hat mit dem Strick uns getraut!“

Da redet der dritte von ihnen:
„Mir träumte ein furchtbar Gesicht,
Von einem jüngsten Tage,
Von einem ew'gen Gericht.“

„Da saß der ernste Richter
Auf einem hellleuchtenden Thron,
Und wog in gerechten Schaalen
Der blutigen Thaten Lohn.“

„Es stiegen die Schaalen der Andern,
Sie gingen zu Freuden ein,
Wir aber, wir wurden gewiesen
Hinab in die ewige Pein!“

Die Ersten lachten und tranken:
„Ein Narr, den das Mährchen rührt!“
Der dritte hat stillgeschwiegen
Und nicht den Becher berührt.

Da donnert's laut an die Pforte,
Da bricht sie krachend herein,
Da dringen mit blitzenden Schwertern
Die lauernden Häscher ein.

Nun spielten zum blutigen Tanze
Wohl Kugel und Schwertgewicht,
Es werden die Räuber gefangen
Geführt vor das Blutgericht.

Man spricht nach Recht und Gesetze
Das Urtheil über die drei,
Es wird das Stäbchen gebrochen
Ueber ihrem Haupte entzwei.

Da flogen herbei die Raben,
Die Gäste beim Hochgericht,
Da haben die drei geschauet
Der hölzernen Braut in's Gesicht.

Die ersten bestiegen die Leiter,
Als müßt' es eben so sein,
Der dritte kniete erst nieder
Und betet': „Erbarme dich mein!“

Der erste Traum ist erfüllet,
Der zweite ist wahr erkannt,
Und wie sich der dritte vollendet,
Das ruht in Gottes Hand.

Heinrich von Mühler.

Nekrolog.

Ludwig Schröder, Kaufmann und Fabrikbesitzer, Lotterie-Einnehmer, Agent mehrer Versicherungs-Societäten, Mitglied aller Vereine in Marienwerder und Vorsteher der meisten ꝛc., geboren am 10. März 1797, gestorben am 2. Juni 1842 zu Marienwerder.

„Ja, sie haben einen Biedermann begraben,
und der Biedermann war Er!“

Wohl selten ist ein Verstorbener so allgemein, so aufrichtig betrauert worden, wie unser entschlafene Freund und

Mitbürger Ludwig Schröder; aber auch selten nur ist Jemand dieser Theilnahme so würdig gewesen. —

Von der Natur mit einem kräftigen Körper ausgestattet, hatte sie seinem Antlitz noch den Zauber der Freundlichkeit aufgedrückt und ihm dadurch einen Empfehlungsbrief verliehen, der ihm die Herzen Aller erschloß, mit denen er in Berührung kam. — Sein stets gleichmäßig heiteres Temperament, seine Leutseligkeit, sein Wohlwollen und sein tiefes Mitgefühl, die sich so oft offenbarten, seine rastlose Thätigkeit, seine in der Fremde, wie zu Hause eingesammelten, schätzbaren Kenntnisse und Erfahrungen und sein heller Verstand, sie zweckmäßig anzuwenden, befähigten ihn zu den verschiedenartigsten Geschäften und Unternehmungen und machten ihn zum Volksfreunde, zum Mittelpunkte der Versammlungen seiner Mitbürger und zu ihrem Rathgeber und Vertreter. — Stand im weiten Umkreise nur eine Hütte in Flammen, hatte das aufgeregte Element die Dämme durchbrochen und sich über die nachbarlichen Fluren wild ergossen, waren Seuchen oder ein anderes Unglück über die Gegend hereingebrochen, wer war der rettende Engel, der den Bedrängten zuerst erschien? — War Gemeinnütziges zu unternehmen, waren Wohlthaten zu spenden, Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen, oder galt es, Volkslustbarkeiten zu veranstalten, wer war wiederum der Erste, der sich dazu anheischig machte? — Kein Anderer wohl, als unser entschlafene Freund! — Ueberall erwarb er sich Liebe und Vertrauen; gern sah man ihn auf seiner gelben Liese, wie er sein Lieblingspferd nannte, daher sprengen, und übertrug die Zuneigung auch auf dieses Pferd, dem man sogar verstattete, in die Conditorei zu treten, um sich, gleich Menschen, an Näschereien zu ergötzen.

Es scheint übertrieben und ist doch wahr, daß 16 verschiedene Geschäfts-Sphären die Thätigkeit unseres vollendeten Freundes in Anspruch nahmen, und doch ging Alles glücklich von Statten. Dabei unternahm er bedeutende Reisen, um seinen speculativen Interessen Vorschub zu thun; und nur noch vor Kurzem hatte er verschiedene der industriösesten Städte Deutschlands in der Absicht besucht, unsere Stadt mit neuen Erfindungen zu bereichern und ihren Einwohnern neue Erwerbsquellen zu öffnen, ungeachtet schon viele solcher Quellen durch seine Intelligenz und Betriebsamkeit flossen und noch fließen. —

Daher war groß die allgemeine Bestürzung, als die Kunde von seiner tödtlichen Verletzung an dem Tage erscholl, wo er im Begriff stand, mit seinen Nachbaren einen frohen Abend in seinem Garten zu verleben, wozu er sie durch einen mit bunten Bändern geschmückten Blumenstrauß mit angezetteltem Gedicht, eigner Muse, eingeladen hatte. Im Rathe der göttlichen Vorsehung war es aber leider anders beschlossen! Er, der mehrfachen Gefahren auf seinen weiten Land- und Seereisen glücklich entgangen war, mußte gerade an diesem Tage, den 26. Mai c., ein junges, muthiges Pferd besteigen, das, seinen Reiter ungewohnt, den Kopf nach hinten schnellte und ihm einen betäubenden Schlag in die Schläfe versetzte, wodurch er besinnungslos zur Erde fiel und sich dabei ein inneres Organ so beschädigte, daß es der Geschicklichkeit dreier Aerzte nicht gelingen wollte, sein Leben zu retten. — So ging unser geliebte Freund am 2. d. M. um Mitternacht, von einer treuen Gattin und 10 unerwachsenen Kindern, die er zärtlich liebte, beweint, und von seinen zahlreichen Freunden innig betrauert, viel zu früh in das Land des Friedens! —

Am 6. Juni c., seinem Begräbnißtage, schon in den ersten Nachmittagsstunden wogte die Menschenmenge, trotz des starken Gewitterregens, auf den Straßen unserer Stadt. Jeder beeiferte sich, dem Entschlafenen noch äußere Zeichen seiner Gunst und Achtung darzubringen. Vom Sterbehause ab bis zur Ruhestätte war Grünes mit untermischten Blüthen gestreut; von weit und breit hatte sich unaufgefordert ein zahlreiches Publikum zur Leichenfolge zusammengefunden; und alle Gesellschaften, denen er angehörte, bemühten sich, jede nach ihrer Weise, dem Vollendeten die letzte Ehre zu bezeigen; und als der Leichenzug sich unter dem Vorschritt der Schützengilde mit Musik in Bewegung setzte, da blieb kein Auge trocken, denn es hatte ja Jeder einen treuen Freund verloren. Der von unserm wackern Kronberger veranstaltete mehrstimmige Grabgesang und die ergreifende Rede des Herrn Predigers Alberti steigerten den Eindruck dieser Feierlichkeit.

Sind auch die lauten Klagen um unsern verewigten Freund schon verhallt, so wird doch die Thräne wehmüthiger Rückerinnerung noch oft in unserm Auge glänzen. Der Trost bleibt uns:

Dort droben über den Sternen, da werden wir Ihn wiedersehen!
Die Hoffnung bietet uns Beruhigung und Frieden.
Du, armes Herz, mehr wünsche nicht hienieden!

(Marienwerder Mittheilungen.) L.

Aus der Provinz.

Sehr lesenswerth ist im Hamburger Correspondenten Nr. 129. ein Artikel, unter der Ueberschrift: aus Preußen im Mai, welcher sich über den Werth der inländischen Zustände in der Königsberger Zeitung ausläßt. Wenn erwähnter Artikel wirklich, wie es scheint, und was wir einfältiglich glauben, aus dem Monde gefallen sein sollte, so würde, möchten unsere Astronomen schreien dagegen, so viel sie Lust hätten, der faktische Beweis geliefert sein, daß es Kälber im Monde giebt, und ein solches besagtes Mondkalb ist in Hamburg, sage in Hamburg niedergekommen, leider in demselben Hamburg niedergekommen, welches bekanntlich so schrecklich durch Feuer verheert worden ist. Da sage man noch, daß es keine Wunder gebe, daß wir nicht in der Zeit der Zeichen und Wunder leben! Die Meteore der Erde und die Meteore des Himmels halten in Hamburg ordentlich ihren Congreß, um nicht zu sagen: ihre Wochen! Und alles, wie bemerkt, so wunderbar, so verzaubert, so verhext. Besagtes Mondkalb — wir meinen den Aufsatz, — spricht wie ein Mensch und ist doch kein Mensch; hat, wie es scheint, menschliche Interessen, menschliche Leidenschaften, menschliche Bedürfnisse, menschliche Bewegungen,

und weicht doch wieder von allem Menschlichen so entschieden ab, von aller menschlichen Vernunft, von allen menschlichen Urtheilen, von aller menschlichen Physiognomie; so daß hier wirklich gar keine natürliche Erklärung mehr ausreicht. — Man eile, man lese, man staune und leugne noch Wunder! Sämmtliche Exemplare der Nr. 129. des Hamburger Correspondenten werden nächstens vergriffen sein!!! Vierte, achte, zehnte Auflage, bitte, bitte!!! C.

(Königsberger Literaturblatt.)

Provinzial = Correspondenz.

Neufahrwasser, den 16. Juni 1842.

Noch immer suchen, selbst in den unbedeutendsten Kleinigkeiten, unvernünftige Gegner des Dampfboots (der Pfeil) Nahrung für die ganz widersinnige Behauptung, hiesige Arbeiter gehen mit dem Gedanken schwanger, dasselbe durch Pulver in die Luft zu sprengen. So machte man aus der einfachen Arretirung eines trunknen Arbeiters, der die Schildwache (ein Nachtposten) am hiesigen Artillerie = Wagenhause insultirt hatte und von derselben im Schilderhause festgehalten wurde, bis der Polizeibeamte (Demski) ihm ein Nachtlogis in der Wache eingerichtet hatte, folgende tragische Scene: „Bei einem der am Sasper=See gelegenen Pulverhäuser sei die Schildwache von mehren Arbeitern überfallen und gebunden worden, um aus der Pulver=Niederlage das zur Sprengung des Pfeils nöthige Pulver sich zu verschaffen. Zwar habe die Schildwache sich tapfer gewehrt, aber der Uebermacht weichen und zusehen müssen, wie man an die Erbrechung des Pulverhauses gegangen sei. Zum Glück aber wäre eine Nachtpatrouille gekommen, habe die Pulver = Verschwornen verjagt und nur einen davon arretiren können.“ -- Was man doch nicht Alles erdenkt, um sich selbst zu quälen und Andere, die weder mit den hiesigen Localitäten, noch mit dem Charakter unserer Arbeiter bekannt sind, in Furcht und Schrecken zu setzen! — Unsre Arbeiter haben zwar immer ein großes Maul, aber „laut ist das Wort, weil es die That nicht ist.“ — Der Transport von Schiffen, dem sich der Pfeil bisweilen unterzieht, wenn die wenigen Passagiere, die er hierher oder nach Danzig bringt, ihre Zustimmung dazu geben, hat vielleicht für die Schiffszieher einmal den Nachtheil, daß sie eine einträgliche Arbeit verlieren, und dann, daß dergleichen Einrichtungen ihren bisweilen unerhörten Forderungen Grenzen setzen; aber die Schiffer kommen dagegen auf eine schnelle und weniger unangenehme Weise zu ihrem Zwecke, und das will im Handelsverkehr nicht unbeachtet bleiben. Auch haben sich die Arbeiter bereits, wegen solcher Eingriffe in ihre vermeinten Rechte, mit Bittschriften an die Königl. Behörden gewendet, sind aber von diesen mit dem Bedeuten zurückgewiesen, daß der Transport von Schiffen Jedem zustehe, der sich demselben unterziehen will und also Einzelnen kein Privilegium gebe. Uebrigens sind diese Arbeiter der Art, daß sie zwar keine andere Werkthätigkeit übernehmen mögen, als die ihnen die Schiffe darbieten; doch giebt es unter ihnen auch vernünftige Männer, die, ohne im Mäßigkeitsverein zu sein, keine Spirituosa trinken und den nicht zu theilenden Ueberschuß des Lohns einer Gesammtarbeit, den die Andern sonst vertranken, in eine gemeinschaftliche, von ihnen Sterbekasse benannte Truhe legen, aus welcher für den Sterbefall eines ihrer Mitglieder oder dessen Frau 10 Thlr. und für ein Kind 5 Thlr. gezahlt werden. Das ist doch auch wieder sehr löblich und ein Beweis, daß sie den Einrichtungen huldigen, die gegen Trunkenheit fungiren; ja wirkliche Trunkenbolde der ersten Art sind durch diese Sterbekasse dahin gebracht worden, dem Spiritus ganz zu entsagen und als vernünftige Hausväter ihren Familien zu leben. — Doch die schönen Tage der Jahreszeit und das Bedürfniß, in freier Seeluft sich zu erholen, drängen alle Furcht vor der Sprengung des Pfeils in den Hintergrund; das bewies denn auch der letzte Sonntag, an welchem das Dampfboot wenigstens einige tausend Passagiere auf seinem Her und Hin hatte. Besonders war der An= und Zudrang des Nachmittags so bedeutend, daß der sehr vor= und umsichtige Capitän Kätelhodt (Führer des Dampfboots) es für gerathen hielt, nicht die gewöhnlichen Stunden einzuhalten, sondern abzugehen, sobald das Dampfboot seine volle Ladung hatte, um jedes Unglück zu vermeiden, was man ihm Dank wissen muß. Dadurch aber hatte er die schwere Aufgabe, zwei Hin= und Herfahrten mehr an diesem Nachmittage zu machen; ja, um dem Publikum recht gefällig zu sein, kam er um 10 Uhr Abends noch einmal hier an und nahm noch über 150 Spätlinge freundlich in sein Boot. — Bald wird nun auch der Blitz (ein neues Dampfboot, ebenfalls von unserm wackern, kunstverständigen Schiffsbaumeister Herrn Klawitter, für Rechnung einer Actien = Gesellschaft, an deren Spitze Herr Commerzienrath Gibsone steht, erbaut) mit seinem Donnergotte an der Stirn, seine stündlichen Fahrten beginnen, denn es wird fast Tag und Nacht daran gearbeitet, es bald in Thätigkeit zu sehen. Dieses Dampfboot zeichnet sich durch eine vortreffliche Construction, durch seine Maschine mit beweglichen Cylindern, durch seine überall zweckmäßige Einrichtung (so daß nun auch die auf dem Hintertheil sitzenden Passagiere nicht durch das Maschinenwerk in der Mitte die Fernaussicht verlieren), durch seine bequeme Höhe in den Kajüten und durch vieles Andere, doch besonders dadurch aus, daß es 8 Pferdekraft und 9 Fuß Länge (nach Verhältniß die Breite) mehr hat, als der Pfeil. Herr Klawitter hat in England selbst unter 150 solcher Dampfböte nach allem Besten gesucht und das Zweckmäßigste sich für sein Meisterwerk gewählt. Auch das Brennmaterial (gereinigter Torf mit einem Ueberzug von Harz) wird ferner nicht mehr so lastend sein und weniger Unbequemlichkeiten machen, als bisher die bloße Steinkohle. — Die Forderung der Königl. Steuer = Behörde aber, einen revidirenden Beamten für die Anlage beim Johannisthor auf Kosten des Dampfboots zu besolden, ist von der Königl. Regierung mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß der Staat für die Wahrnehmung seiner Interessen die eignen Beamten besolde und es Privatleuten nicht zumuthe, dafür besondere Expensen zu machen rc. — Zu wünschen bleibt übrigens, daß auch dem Blitz die Musik nicht fehle, die, wenn sie gleich nicht Vorzügliches liefert, doch — wenn sie eingespielt ist — einen recht angenehmen Zeitvertreib auf dem Wasser und oft in einer Gesellschaft liefert, von der Keiner den Andern kennt. Die Kleinigkeit, die übrigens freiwillig dafür gezahlt wird, kann nicht in Anschlag kommen, und bleiben die Musiker bei dem stehen, was ihren Kräften angemessen ist, so werden sie auch ein williges Gehör finden. — Wer sich nach dem Nachmittags = Kafe ein Paar freundliche Stunden machen will, dem rathen wir, nach Strohteich überzusetzen und dort in der so geschmackvoll angelegten Plantage des Herrn Strom = Inspectors Leupold sich ein Plätzchen auszuwählen, von wo man das schönste Panorama (bis Oliva hin) im Hintergrunde, nach beiden Seiten das thätige Treiben auf dem Wasser, alle Stunden ein mit Musik ankommendes und abgehendes Dampfboot und (will der Eigenthümer der Treckschuite seinen Vortheil wahrnehmen) jede halbe Stunde eine ankommende und abgehende Schuite hat. Der Herr Inspector Leupold ist so gütig, dieses Stillleben dort Jedem zu gestatten, und für den, der nicht ein Wirthshaus in der Nähe haben muß, um sich amüsiren zu können, kann wohl kein Oertchen Besseres bieten. — — Unser junge Brauer (Herr Fischer) macht mit seiner neuen Einrichtung gute Geschäfte. Wieder ein Beweis dafür, daß das Publikum das Entfernte niemals dem Nahen vorziehen wird, wenn dieses allen Ansprüchen, sowohl hinsichts der Qualität, als der Preisstellung, genügt. Herrn Fischer's Biere sind gut, und seiner Umsichtigkeit und richtigen Würdigung des Unternehmens ist es zu=

zutrauen, daß er Alles aufbieten werde, den guten Ruf seines Fabrikats zu erhalten. — — Die Gazelle (Königsberger Dampfboot) kam bei dem großen Nordwest-Sturm erst um 10 Uhr Abends hier an und hat dadurch, was wir kaum hoffen konnten, den Beweis geliefert, daß, unter der Führung eines tüchtigen Capitäns, das niedliche Dampfboot auch durch Sturm und Wogendrang sich, ohne viele Unbequemlichkeit für die Passagiere, Bahn zu brechen weiß.

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 11. bis 17. Juni 1842.

Die Frage an unserm Börsenmarkt nach Weizen war in dieser Woche nicht so lebhaft wie in der vorigen, da die Englischen Berichte nicht so aufmunternd lauten, wie früher, weshalb sich auch Verkäufer etwas zurückgezogen, um einen bessern Zeitpunkt abzuwarten, da man allgemein der Meinung ist, daß wir, wie im vorigen Jahre, einer günstigen Conjunktur entgegen gehen. Für Sommer-Getreide hat sich etwas Frage gefunden. Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen 1764 Last, Roggen 333 L., Erbsen 50 L., Gerste 29½ L., Leinsaamen 1⅙ L., Hafer 2 L. Davon wurden verkauft: Weizen 1218 L., Roggen 316 L., Erbsen 50 L., Gerste 29½ L., Hafer 2 L., zu folgenden Preisen: Weizen 40½ L. 131—2pf. à 600 fl., 124 L. 131—4pf. à 595 fl., 36 L. 133pf. à 590 fl., 225¼ L. 131—2pf. à 585 fl., 45½ L. 134pf. à 580 fl., 68⅕ L. 132—3pf. à 575 fl., 28⅓ L. 131pf. à 572½ fl., 49½ L. 130pf. à 570 fl., 16½ L. 132—3pf. à 565 fl., 18 L. 132—3pf. à 560 fl., 136 L. 131—2pf. à 550 fl., 30⅗ L. 130pf. à 540 fl., 55 L. 131—2pf. à 532½ fl., 345 L. unbekannt; Roggen 57 L. 121—2pf. à 277½ fl., 12 L. 122pf. à 277 fl., 30 L. 121—2pf. à 275 fl., 11 L. 120pf. à 272½ fl., 15½ L. 118pf. à 265 fl., 190 L. 120pf. unbekannt; Erbsen 12 L. à 270 fl., 7¾ L. à 265 fl., 18½ L. à 260 fl., 2½ L. à 245 fl., 2 L. à 232½ fl., 7 1/10 L. unbekannt; Gerste 15 L. 108pf. à 165 fl., 14½ L. 108—9pf. unbekannt; Hafer 2 L. 65—66pf. à 111 fl. An der Bahn wird gezahlt: für Weizen 70—100 sgr., Roggen 40—46 sgr., Erbsen 38—45 sgr., Gerste 4zeil. 24—30 sgr., 2zeil. 28—34 sgr, Hafer 18—20 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12—12½ Rthlr. pro Ohm.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.